

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Substrate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Prämienpreis:
in **Loos**:
Halbjährig . . . 20 Kr. —
Vierteljährig . . . 10 —
Monatlich . . . 5 —
Einzelhefte . . . 1 — 70 "

Mit Postverendung:
im **Inland**:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 —
im **Ausland**:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 —

Alle die Redaktion verantwortl. Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hientz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 243. Germanstadt, Samstag den 19. October 1901. 117. Jahrgang.

Der neue Reichstag.

Das Ergebnis der Wahlen hat an der politischen Situation nichts geändert und nur jene Tendenzen, die auch bisher für den aufmerksamen Beobachter wahrnehmbar waren, offen dargelegt.

Da ist vorerst die antidualistische Tendenz. Bis zum letzten Reichstage galt allen Qualitäten das gemeinsame Zollgebiet als ein unumgängliches Erfordernis des echten unverfälschten Dualismus. In, beinahe dreißig Jahre hindurch ging der Kampf der antidualistischen Unabhängigkeitspartei fast nur um die Trennung des Zollgebietes. Ihre weiteren Forderungen, getrenntes Heer, getrennte Diplomatie und damit im Zusammenhang die reine Personalunion, galten selbst zumeist nur als fromme Wünsche, die man vorläufig nur des Princips, aber nicht der Verwirklichung wegen betonte.

Im vorigen Reichstage erfolgte aber eine bedeutende Wandlung. Als in Folge der Wirren im österreichischen Reichsrathe der neue Ausgleich nicht geschlossen werden konnte, erinnerte man sich wieder daran, daß selbst Franz Deak die Gemeinamkeit des Zollgebietes nicht als organischen Theil des Dualismus betrachtet hatte. Gegen den Starrsinn der Oesterreicher wurde nun die Formel zu Recht gelegt: Die Zollgemeinamkeit ist keine Frage des politischen Princips, sondern des wirtschaftlichen Opportunismus. Darob gab's großen Schrecken in Wien, und in einem gemeinsamen Ministerrathe wurde jene berüchtigte Fischer Clause ausgehebt, welche die Gemeinamkeit des Zollgebietes für ewige Zeiten festnageln wollte. Ueber diese Clause stürzte Baron Banffy, und an Stelle derselben construirte Koloman Szell eine neue, vollständig entgegengesetzte Formel, laut welcher Ungarn schon jetzt principiell die Trennung des Zollgebietes ausspricht, weil kein Ausgleich zu Stande gekommen, vorläufig aber, bis zum Jahre 1907, so lange Oesterreich Reciprocität walten läßt, noch keine Zollschranken gegen dasselbe errichtet.

Seither hat die Idee einer Trennung des Zollgebietes immer weitere Kreise für sich erobert, darunter auch die gesammte Kaufmannswelt und sämmtliche Gewerbetreibende. Dieser Tendenz hat die Kossuth-Partei ihren Zuwachs an Mandaten zu verdanken. Während dieselbe bisher nur in der bäuerlichen Bevölkerung und in dem chawinistischen kleinen Landadel festen Fuß hatte, eroberte sie jetzt zahlreiche Städte und erhielt in solchen Wahlbezirken, in denen früher ein Kossuthianer kaum aufzutreten wagte, sehr ansehnliche Minoritäten. Ein noch viel bemerkenswertheres Zeichen des Wachstums der antidualistischen Tendenz ist, daß vielleicht mehr als hundert Abgeordnete der Regierungspartei sich als Freunde der Zolltrennung bekannt haben, ja ein ansehnlicher Theil derselben sich sogar direct auf dieselbe verpflichtet hat.

Ferner ist bei den letzten Wahlen die agrarische Tendenz offen zum Durchbruch gekommen. Diese hat ihre Anhänger in allen Parteien des neuen Hauses, einzig ausgenommen die Kossuthpartei. Da die Agrarier wie überall, so auch bei uns in wirtschaftlicher und socialer Hinsicht reactionäre Neigungen haben, so sind die Clericalen ganz offen ihre Bundesgenossen. Diese beiden Tendenzen finden auch entschiedene Unterstützung von Seiten Oesterreichs und der dortigen hohen Kreise. Deren Einfluß ist es wohl auch in erster Linie zuzuschreiben, daß ein

großer Theil des früher zur clericalen Volkspartei gehörigen Hochadels und Hochclerus zu der Regierungspartei übergegangen ist, obwohl diese sich liberal nennt. Dieser Versuch, den ungarischen Liberalismus von innen heraus zu sprengen, ist nicht neu. Er wurde schon einmal gemacht zu Beginn der siebziger Jahre, als Graf Andrássy den Grafen Hohenwart mit seinen Fundamentalartikeln stürzte.

Damals griffen auf Betreiben der Wiener hohen Kreise die ungarischen Clericalen und Altconservativen, nachdem sie sich etwa fünf Jahre von der Politik ferngehalten, wieder activ in diese ein. Graf Ferdinand Zichy, derselbe, der auch jetzt die Volkspartei geschaffen hat, entfaltete in einer Rede in Preßburg das clericaler Banner, und Baron Sennyey, der sogenannte „schwarze Baron“, bewarb sich wieder um ein Mandat, und mit ihm erschien eine, wenn auch kleine, so doch durch ihre hohen gesellschaftlichen Verbindungen und ihren Reichtum einflußreiche conservative Partei im ungarischen Abgeordnetenhaus. Als die damals scharf oppositionelle Tisza-Partei mit der Deak-Partei wegen der Fusion unterhandelte, wollten auch die Conservativen durch die offene Thür in die Regierungspartei hineinkommen, Baron Stefan Sennyey unterhandelte sowohl mit Tisza, wie mit dem damaligen Ministerpräsidenten Szlavay hierüber. Aber kaum sah Tisza im Schoße der Regierungspartei, so schloß er schnell die Thür hinter sich, und die Conservativen mußten draußen bleiben. Zur selbstständigen Opposition zu schwach, verschwand denn auch die conservative Partei sehr bald vom politischen Schauplatze.

Beinahe zwanzig Jahre blieben wir von den Herren verschont, bis gelegentlich der liberalen kirchenpolitischen Gezeje Graf Ferdinand Zichy, im vollen Einverständnis und mit Unterstützung der Wiener clericalen Kreise auch in Ungarn den Clericalismus zu organisiren begann, der auch 1896 unter dem Namen „Volkspartei“ seinen Einzug in's Parlament hielt, begleitet von den lebhaftesten Sympathien des Hochclerus und des altconservativen Hochadels, der sich bis dahin von der activen Politik ziemlich ferngehalten.

Den Conservativen wurde aber vor ihrer Partei bald angst und bange. Denn die Volkspartei, die ganz nach Wiener Muster arbeitet, war Alles weniger, denn conservativ, sie wurde vielmehr von Tag zu Tag demagogischer. Als dann Baron Banffy stürzte und an die Stelle seiner Gewaltpolitik Koloman Szell die der allgemeinen Veröhnung stellte, begannen die Mitglieder des Hochclerus und des altconservativen Stockadels, Einer nach dem Anderen, sich von der Partei loszulösen und eine Annäherung an die Regierungspartei zu suchen. Hatte Tisza vor diesen Elementen fest die Thür der Regierungspartei verschlossen, so öffnete sie ihnen Szell ohne Bedenken. Er nahm Jedermann gern auf, fragte nicht nach seiner politischen Ueberzeugung, und verlangte von ihm nichts, sofern nur auch der Neuling nichts verlangte. Waren schon mit der Nationalpartei einige durchaus nicht in den Rahmen der liberalen Partei passende Männer in dieselbe gekommen, so kamen später und besonders vor den Wahlen ganze Schaaeren solcher Männer hinein, die noch vor ganz kurzer Zeit Mitglieder der clericalen Volkspartei gewesen.

Das ist auch die eigentliche Ursache des trotz aller demagogischen Agitation und trotz aller Heuchelpläne verhältnismäßig geringen Erfolges der Volkspartei bei den letzten Wahlen. Koloman Szell hat ihre Hauptstützen weggeschickt. Die Volkspartei ist wohl dadurch geschwächt und die

„Regierungspartei“ gestärkt worden, ob aber auch die liberale Partei, ist mehr als fraglich. Die Herren haben wohl das clericaler Anhängerschaft mit dem bei uns viel besser wirkenden agrarischen vertauscht, aber sachlich hat das gar wenig zu bedeuten.

Als die Nationalpartei sich mit der liberalen Partei vereinigte, die sie dreißig Jahre hindurch bekämpft hatte, war es nur natürlich, daß die nun verstärkte liberale Partei nicht sofort vollständig homogen war. Auch nach den jüngsten Wahlen ist die Amalgamirung keine vollständige. Dazu kommt leider noch, daß die liberale Partei mehrere ihrer besten Köpfe durch den Tod, andere hervorragende Kräfte in Folge des Incompatibilitäts-Gesetzes, andere wieder wegen Vertretung von besonderen Umständen verloren hat. Desider Szilaghy ist todt; todt ist auch August Puskly, der ganz in den Traditionen des englischen Liberalismus lebte; Graf Albin Csaky und Alexander Weterle sind von der activen Politik zurückgetreten. Und Koloman Tisza schließlich — und mit ihm gut drei Viertel seiner Anhänger — sind bei den letzten Wahlen durchgefallen. War auch Koloman Tisza mit seinen ewigen Ränken und seinem überaus klauen Opportunismus, mit seiner rücksichtslosen Ausbeutung der Regierungsgewalt zu Parteizwecken, mit seiner Rücksicht gegenüber aller Corruption und Beutemacherei durchaus nicht das Ideal eines Staatsmannes, und war er mit seinen sonstigen, im Comitatsleben der vormärzlichen Zeit wurzelnden Neigungen, die sich nur schwer mit modernen, fortschrittlichen Reformen befreundeten, auch keineswegs ein liberaler Staatsmann im europäischen Sinne des Wortes, so war er doch jedenfalls eine feste Mauer gegen alle wirtschaftlich reactionären und clericalen Bestrebungen.

Ueberblicken wir die Reihen der Zurückgebliebenen, so bietet sich uns außer Koloman Szell Keiner dar, der geeignet wäre, in Zeiten der Noth eine liberale Partei in Ungarn zu leiten. Graf Albert Apponyi, der nach Szell jetzt an erster Stelle steht, wird, trotzdem ihn die Bande des Blutes und der Freundschaft zum gegnerischen Lager ziehen, durch seine bessere Erkenntniß beim Liberalismus gehalten. Er ist auch ein meisterhafter, formvollendeter Redner, aber er ist eine sehr vornehme Künstlernatur. Sehr empfindlich, ist er kaum der Mann, um Stürmen zu trotzen. Julius Andrássy, der nicht nur den Liberalismus, sondern auch ein gut Theil des Geistes seines Vaters geerbt hat, ist eine zu stille, beschauliche Natur und Graf Stefan Tisza ist ebenso, wie sein Vater viel zu viel Opportunist. Er war Derjenige, der sich vor einigen Jahren geneigt erklärt hat, auch mit den Czechen zu pactiren, er hat sich als Erster mit dem jetzigen Regime veröhnt, und er wird wohl auch ohne Weiteres mit jedem beliebigen Coalitionministerium vorlieb nehmen, sofern nur auch er in demselben Platz fände. So bleiben denn nur die beiden Dioskuren des alten Curjes, Koloman Szell und Ferdinand Horanthy.

Nach dem Sturze Baron Banffy's, der die Alluren und auch den Gesichtskreis eines kleinen Comitatsbespoten hatte, dessen ganze Demokratie darin bestand, daß er zwischen Groß und Klein keinen Unterschied machte, sondern von Allen gleichmäßige, widerspruchslöse Unterwerfung unter seinen Willen forderte, sehnte man sich wieder nach einem Europäer. Deshalb begrüßte ganz Ungarn mit so großer Freude Koloman Szell als Ministerpräsidenten. Von ihm, als gutem Europäer, erwarten wir

Feuilleton.

Schloß und Forst.
Roman von A. von Troschke.
(33. Fortsetzung.)

Von Zeit zu Zeit ließ Sidonie die Arbeit sinken und blickte wehmüthig trübsinnig in den blühenden Vorgarten. Ein sauber und zierlich gekleidetes Mädchen brachte auf silbernem Tablett den Nachmittags-Kaffee herein. Sidonie erhob sich, ordnete das aus edlem Meißner Porzellan bestehende Service und öffnete die Thür zum Nebenzimmer. Wie sie jetzt halb schüchtern, halb verlangend in des Gatten Arbeitszimmer blickte, hätte man kaum in ihr die herrliche Comtesse erkannt, so entzückend und liebevoll er sich in ihrer Jagdstadt.

„Kommst Du herüber oder nimmst Du in Deinem Zimmer den Kaffee?“

Der Doctor sah an seinem Arbeitstisch, ganz vertieft in ein wissenschaftliches Werk. Als er die sanfte, rührende Stimme vernahm, wachte ein leichtes Lächeln über sein Gesicht. Dann wandte er sich mit ruhiger Freundlichkeit an seine Frau:

„Ich komme in einigen Minuten.“

Sie schloß so geräuschlos, als möglich die Thür, um ihn nicht zu stören, setzte einen von Lydia gearbeiteten Kaffeewärmer über die Kanne und begab sich wieder auf ihren Platz zurück. Bald hörte sie die Schritte ihres Gatten, wieder erhob sie sich, rückte schnell in fürsorglicher Zuverlässigkeit die Sessel zurück und legte die Zeitung neben die Tasse ihres Mannes. Gerhard überflog mit tiefmüthiger Befriedigung das lauschige Stückchen und sein liebreizendes Weib. Dann sagte er, nachdem er sich eine Cigarre angezündet: „Graf Rauenstein hat mir einen Gruß an Dich aufgetragen. Er verläßt schon in wenigen Tagen die Heimat, um sich auf eine weite Reise zu begeben.“

„Der Graf will verreisen?“ fragte Sidonie erstaunt.

„Ja, er sieht freilich nicht sehr reiselustig dabei aus, ich glaube, er trauert an unglücklicher Liebe, er kann Dich nicht vergessen.“

„D nein!“ entgegnete sie schnell, „da irrst Du. Der Graf hat sich sehr schnell über meinen Verlust getröstet, ich weiß es aus seinem eigenen Munde.“

„Das will nichts sagen“, antwortete Gerhard, „ich glaube dennoch, daß er Dich liebt und Dir ist es wohl ebenfalls leid geworden, so unbesonnen Rang und Reichthum ausgeschlagen zu haben?“

Dies sollte gleichgültig klingen, es sprach aber doch verhaltene Angst daraus und mit äußerster Spannung wartete er auf die Antwort seiner Gattin. Sidonie schwieg aber. Nur das leichte Roth ihrer Wangen verrieth, daß diese Frage auch sie erregte.

„Gib mir doch eine Erwiderung“, sagte er leise.

Der jungen Frau wurde so eigen um's Herz.

„Ich habe nichts zu bereuen“, sagte sie leise. „Günther hätte mich nie verlassen können. Er selbst hat das eingestanden. Du könntest und willst das nicht.“

Der Doctor war aufgesprungen und durchmaß mit raschen Schritten das Zimmer.

„Ich habe bitter Unrecht gethan, Dich an mich zu fesseln“, sagte er dann. „Ob ich Dich verstehe oder ob nicht, was kann ich Dir bieten? Ich bin mit Arbeit überbürdet, die wenigen Freistunden, über die ich verfüge, können Dir nichts nützen — wir füllen sie mit einem stillen Spaziergang oder mit einer halbgezwungenen Unterhaltung aus, das ist kein Leben für Dich.“

„Aber siehst Du denn nicht, wie angenehm mir dieses Leben ist, Gerhard?“

„Höre mich an, Gerhard“, bat die junge Frau, „ich fühle mich unendlich wohl in meinem Heim. Was ich früher nie für möglich gehalten hätte, ist mir jetzt Bedürfnis. Die Besorgung der häuslichen Angelegenheiten macht mir unaussprechliche Freude, die ruhigen und gut geordneten Verhältnisse, welche mich umgeben, bieten mir die Gewähr, daß meine frühere Zerfahrenheit, an der auch Mama viel Schuld trug, weil sie mir stets zu Willen war, nicht wiederkehren wird. Ich will mich mit tausend Freuden Deinem Willen unterordnen und ich könnte mich unendlich glücklich dabei fühlen, wenn Du mir Eins zutheil werden liebest.“

„Und das ist?“ fragte er in athemloser Spannung.

„Deine Liebe!“ hauchte sie.

„Du süßes, angebetetes Weib, habe ich Dich endlich so ganz zu eigen, wie ich es mir in unzähligen qualvollen Augenblicken gewünscht habe? Sidie, warst Du denn blind? Sahst Du denn nicht, daß ich mich förmlich in Gram um Dich verzehrte? Keinen Augenblick habe ich aufgehört, mein Weib zu lieben, aber so, wie es damals war, durftest es nicht weiter gehen, Du müßtest Dich erst selbst finden.“

In unnenbarer Seligkeit ruhte sie an seiner Brust.

„D dieses Glück!“ flüsterte sie und Gerhard küßte ihr die Worte von den Lippen.

Es klopfte an die Thür und die junge Frau löste sich in reizender Verwirrung aus der festen Umarmung ihres Gatten.

Die Magd überreichte eine Einladung, die ein Diener soeben vom Schlosse gebracht hatte.

„Nehmen wir an, Gerhard?“

„Nun gewiß doch, mein Herz. Schmücke Dich heute besonders. Ich sehe meinen Stolz darin, Dich von Allen benumbert zu sehen, hoffentlich werden die Rosen nicht wieder von Deinen Wangen schwinden.“

Sie lächelte ihm innig zu.

„An dieses Glück wagte ich nicht mehr zu glauben, Geliebter. Ich werde mich erst daran gewöhnen müssen, noch erscheint es mir wie ein Traum.“

die Ueberführung unseres desorganisierten Verwaltungswezens, unseres gehaltlosen politischen Lebens und unserer corrupten politischen Moral in europäisches Fahrwasser. Es wäre höchste Ludenbarkeit, nicht anerkennen zu wollen, wie viel Treffliches er bisher geleistet. Er hat den parlamentarischen Frieden hergestellt, er hat das Incompatibilitäts-Gesetz zu Wege gebracht und damit dem schmählichen geschäftlichen Beutemachen der Politiker ein Ende gesetzt, er hat das Gesetz über die Curialgerichtsbarkeit geschaffen und damit die officiellen Candidaturen, die Ausbeutung der Macht zu Parteizwecken, gänzlich vernichtet und den Weg gebahnt, auf welchem unsere Wahlen endlich einmal wirklich normal werden können.

Und er will noch mehr, er will sich auf eine höhere Warte stellen, von der aus gesehen, alle Bestrebungen, alles Wollen, alles Können gleiche Berechtigung haben und will als Apostel des Friedens Alle ausgleichen, Alle verjöhnen.

Möge der schönsten Erfolg sein edles Streben krönen!

Die ungünstigen Steuererträge in Frankreich heißen dringend eine Reform im Steuerwesen. Pariser Blättermeldungen zufolge, erklärte der Finanzminister einem Berichterstatter, daß die Mindererträge der indirekten Steuern und Monopole in den abgelaufenen neun Monaten dieses Jahres 85 Millionen betragen. Das Defizit sei theilweise durch die Zuckerpriämien hervorgerufen, welche einen großen Theil der Zuckereinnahmen verdrängen. Die Zuckerpriämienfrage könne nur durch ein großes internationales Einvernehmen gelöst werden und zu diesem Behufe werde im nächsten Monat eine Konferenz in Brüssel zusammengetreten. Eine weitere Ursache des Defizits sei die gute Jahresernte vom vorigen Jahre, welche einen Minderertrag der Getreidezölle zur Folge hatte; die Hauptursache jedoch sei die Erhebung der Getränkesteuer auf Wein, Cider und Bier. Schließlich müsse auch die in Europa herrschende wirtschaftliche Krise in Betracht kommen. — Nachdem übrigens der Budgetausschuß verschiedene Ersparnisse durch Streichung von Crediten gemacht hat, ist das Defizit des diesjährigen Budgets auf 50 Millionen herabgedrückt. Der Finanzminister hat dem Ausschusse noch weitere Mittel angezeigt, die demselben erlauben werden, noch größere Ersparnisse zu machen.

Der panamerikanische Congress. Nachdem es durch die zwischen Columbia und Venezuela zum Ausbruch gekommenen Zwistigkeiten, sowie die zweifelhafte Haltung Chiles ein zeitlang fraglich gewesen war, ob der zweite panamerikanische Congress überhaupt zu Stande kommen würde, ist nunmehr definitiv entschieden worden, daß derselbe am 21. d. in Mexiko zusammentritt. Das Executiv-Comité des internationalen Verbandes der amerikanischen Republiken hat unter Vorbehalt etwaiger Aenderungen in letzter Stunde das folgende Berrathungsprogramm festgestellt: 1. Gegenstände der Berrathungen im ersten Congress; 2. Schiedsgericht; 3. International Court of Claims; 4. Maßnahmen zum Schutze von Handel, Industrie und Landwirtschaft, Entwicklung der Verkehrsmittel zwischen den zum Verband gehörigen Ländern, Consular, Hafen- und Zoll-Regulationen, Statistik; 5. Reorganisation des internationalen Bureaus der amerikanischen Republiken. Neu auf diesem Programme sind lediglich die International Court of Claims, die Schaffung eines ständigen Tribunals, vor welchem die zwischen den Regierungen der amerikanischen Republiken strittigen Schadenersatz-Forderungen erledigt werden sollen.

Ueber eine unerhörte Brutalität englischer Soldaten in Südafrika berichtet die „Deutsche Wochenztg.“ in den Niederl. „auf Grund von Mittheilungen, welche die 76-jährige Frau Cremer, eine Schwägerin des niederländischen Colonialministers Cremer, einer Gefangenen im Lager von Kronstadt gemacht hat. Kurz vor der Ankunft der Frau Cremer in dem genannten Lager war ihr Mann gestorben. Ihr ältester Sohn war als Commandant des Senefalcommandos bei Tabancho gefallen und ihre beiden anderen Söhne sitzen als Kriegsgefangene auf Ceylon. Die alte Dame selbst ist drei Tage nach ihrer Ankunft im Lager gestorben. Vorher hatte sie über ihre letzten Erlebnisse Folgendes erzählt und andere betheiligte Frauen haben es bestätigt: Am 6. Juni fielen die Buren bei Graspan, in der Nähe von Pretoria, den englischen Truppen an, bei welchem sich Frau Cremer und die anderen Frauen mit ihren Kindern befanden. Als die Engländer einige Verwundete bekamen und die Buren immer näher rückten, wurde den Frauen und Kindern befohlen, aus den Wagen zu steigen und sich vor die Soldaten hinzustellen; diese schossen unter ihren Armen durch auf die nahenden Buren. Auch hinter Frau

Doch man gewöhnt sich so schnell an das Glück!
„Was ist geschehen?“ fragte Sidonie ihre Mutter bestürzt, als sie die ersten Gesichter ihrer Eltern sah.

Sie konnte nichts Bestimmtes erfahren, Alle gaben ihr ausweichende Antworten. Bald erschienen noch die Herren Wilmar. Mathias war seit jenem Vormittag, an dem er seinen Dank abgestattet hatte, nicht wieder im Schloß gewesen. Auch heute war es nur erst nach vielen, vergeblichen Bitten gelungen, ihn zur Annahme der Einladung zu bestimmen.

Der Schloßherr hieß seine Gäste mit einer gewissen Freierlichkeit willkommen. Dann bat er alle Anwesenden, ihm zu folgen. Wie erstaunten sie, als sie in das Bibliothekzimmer des Grafen geführt wurden, das durch zahlreiche Kerzen hell erleuchtet war. In einem Halbkreis waren Stühle gestellt und auf einer Tafel standen neben leichtem Imbiß mehrere mit Wein gefüllte Caraffen und Gläser. Heiniß trank hastig, wie um sich Muth zu geben, und bat dann seine Gäste, Platz zu nehmen. Die ganze Familie, auch Max war anwesend. Es mußte sich also um wichtige Enthüllungen handeln. Man beschäftigte sich stillschweigend sehr um die außerordentlichen Vorkehrungen, welche der Graf getroffen hatte, doch die an diesem Abend geradezu berückende Schönheit der jungen Frau Doctor war noch mehr geeignet, Alle im Wahn zu halten. Wie mit magischer Zauberkraft fesselte sie die Augen rings um ihre heiteren schönen Gestalt, wie eine Königin erschien sie unter den Anderen und auch Gerhard betrachtete sie mit Entzücken und heimlichem Stolz.

Graf Heiniß schöpfe tief Athem, dann begann er:
„Was ich Euch Allen mittheilen habe, war noch vor wenigen Wochen bestimmt, ein Geheimniß bleiben zu sollen. Gott hat es anders gewollt.“

Wilmar sah stumm da, die rechte Hand gegen das Herz gepreßt, als wolle er die heftigen Schläge deselben befähigen.

„Ich verbrachte meine erste Jugend,“ fuhr Heiniß fort, „auf dem Schlosse Wilhelmshaus, das in der Nähe der Residenz liegt und welches mein Vater bewohnte, um als Abgeordneter an den Reichs- und Landtagsitzungen in bequemer Weise theilnehmen zu können.“

„Meine Eltern lebten in den glücklichsten Umständen, bis ein jäher Tod meinen Vater dahintrastete. Ich hatte noch zwei ältere Brüder und wir Alle liebten unsere gute Mutter abgöttisch, und wenn wir in den Ferien nachhause kamen, konnte man sich kein schöneres Bild vorstellen, als diese sanfte, schöne Frau, die sich in ihrer Fürsorge um ihre Söhne schier zerrtheilte.“ (Schluß folgt.)

Cremer hatte sich ein Soldat postirt, der unter ihrem Arm durch schoß. Durch das Feuer der Buren fielen 8 Frauen und 2 Kinder. Als die Buren das sahen, stellten sie das Feuer ein; sie schrien wie „wilde Thiere“ und drangen mit den Kolben in den Kreis der Soldaten ein; sie schlugen die Tommys todt wie tolle Hunde. Zuvor wurden aber wohl noch gegen 20 Buren in kurzer Entfernung von den englischen Soldaten erschossen. Die Buren wollten den Wagenzug und die Frauen mitnehmen, aber sie sahen in der Ferne starke Truppenmassen ankommen. Deshalb nahmen sie nur die Zugochsen mit. Die Wagen, auf welchen sich die Habe der Frauen befand, verbrannten sie nicht. Im Handgemenge fielen Gerardus Müller, der den Engländern als Führer gedient hatte, und seine beiden Brüder, die auf Burenseite gekämpft hatten. Der alte Vater hat sich die Schande Gerard's so zu Herzen genommen, daß er bald darauf gestorben ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. October.

Wie wir erfahren, ist der Staatsvoranschlag für 1902 bereits endgiltig festgestellt. Finanzminister Lufacs wird demselben sofort nach der Constatirung des Abgeordnetenhauses in Begleitung des üblichen Epitaphs unterbreiten. Bei diesem Anlasse soll constatirt werden, daß die Nachricht eines Abendblattes über einen Conflict zwischen Finanzminister Ladislav Lufacs und Handelsminister Alexander Hegedüs vollkommen aus der Luft gegriffen ist. Zwischen den beiden Ministern herrscht nach wie vor das ungetriebene Einvernehmen.

Minister-Präsident Koloman Széll hat in Angelegenheit der Vereinfachung der Administration für den 17. December eine Konferenz einberufen, in welcher die auf die Vereinfachung der Administration bezüglichen Elaborate zur definitiven Revision gelangen.

Der Obergespan des Comitats Maros-Torda, Lipad Miko, hat, wie „Magy. Nemz.“ meldet, seine Demission eingereicht, die von der Regierung auch angenommen wurde. Die hiebyzu vacant gewordene Stelle wird schon demnächst wieder besetzt werden.

Wie die Wiener „Deutschnationale Correspondenz“ meldet, beschloß die Volkspartei die Einbringung mehrerer Anträge und Interpellationen betreffend unter Anderem die Festlegung der deutschen Sprache als Staatsprache, die Einwanderung der aus Frankreich ausgewiesenen Congregationen, die Verwirklichung der im Abgeordnetenhaus gefaßten Beschlüsse betreffend die §§. 59 und 60 der Gewerbeordnung, die Aufhebung der Waanten und die Einbringung der Preßgesetznovelle. Wätzlich der ersten Lesung des Budgets wurde in Aussicht genommen, nur für die gleichzeitige Vornahme der ersten Lesungen des Budgets pro 1902 einzutreten.

Die „Breslauer Zeitung“ meldet aus Petersburg: Im Innern des Reiches haben an den verschiedensten Stellen blutige Zusammenstöße zwischen hungernden Volksmassen und Militär stattgefunden. Besonders ernst sind die Vorfälle im Gouvernement Saratow. Der Minister des Innern hat sich nach Spala begeben, um dem Czar persönlich Bericht zu erstatten.

Das royalistische Preßbureau veröffentlicht ein Schreiben des Herzogs von Orleans, in welchem dieser gegen das Vereinsgesetz protestirt und den Congregationen, die gleich ihm in's Exil wandern müßten, seine Sympathie ausdrückt.

Die französische Budgetcommission beauftragte ihren Berichterstatter, die Aufhebung des Eulstusbudgets, welches 42 Millionen Francs betrage, in der Kammer zu verteidigen. Dadurch würde das Gleichgewicht im Budget hergestellt werden, ohne daß man zu anderen finanziellen Mitteln greifen müßte.

Trotz der Verhängung des Belagerungsstandes erneuerten sich die Unruhen in Sevilla. Die Klosterthore wurden eingeeicht; die Klöster werden militärisch bewacht. Aus Xeres und Cordova sind Verstärkungen nach Sevilla abgegangen. Die Regierung erklärte die Vorgänge wegen des Hineinpielens des Anarchismus für bedenklich. Der Ministerrath beschloß strenge Maßregeln, weil auf die Truppen geschossen worden ist. In Oviedo wurde bei den gemeldeten Unruhen ein Kind erschossen. Zwischen Clericalen und Anticlericalen nahmen die Zwistigkeiten dort große Dimensionen an. Erstere riefen: Hoch der Papst! und machten von Knütteln und Revolvern Gebrauch.

Wie aus Bukarest vom 12. d. geschrieben wird, haben sich die bulgarischen Grenzbehörden von Corabia eine Grenzverletzung, die zugleich den internationalen Rechtsgrundlag der freien Schifffahrt auf der unteren Donau in Frage stellt, zu Schulden kommen lassen; dieselbe dürfte zwar zu keinen ernstern Folgen führen, ist aber andererseits auch nicht geeignet, die ohnedies nicht sonderlich sympathischen Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien zu verbessern. Ein mit einem Aufseher und drei Stromwächtern des rumänischen Schifffahrtendienstes bemanntes Boot, dessen Anführer mit Untersuchungen des Fahrwassers der Donau und der Anbringung und Berichtigung der betreffenden Schifffahrtssignale beauftragt waren, ist von einem bulgarischen Militärboote inmitten des Stromes angehalten und, ohne daß die darin befindlichen Rumänen bei Ausübung ihres Dienstes auch nur einen Fuß auf das bulgarische Territorium gesetzt oder sich einer wie immer gearteten Grenzverletzung schuldig gemacht hätten, nach der nahen bulgarischen Grenzstadt Rahova gebracht worden. Als der rumänische Hafencapitän von Corabia, in dessen Amtsbereich sich dieser Vorfall ereignete, von der Festnahme seiner in Rahova als bulgarische Staatsgefangene behandelten Untergebenen Kenntniß erhielt, hat er sich sofort an die dortige competente Behörde mit dem Ansuchen gewendet, die ohne jeden Grund verhafteten Rumänen wieder auf freien Fuß zu stellen. Da aber diesem Ansuchen keine Folge geleistet worden ist, so wurde der erwähnte Zwischenfall dem hiesigen Auswärtigen Amte mitgetheilt, welches einer Meldung der officiellen „Bonta Nationala“ zufolge auch bereits die nöthigen diplomatischen Schritte in Sophia gethan hat, die Freilassung der in Rahova gefangenen gehaltenen Bediensteten des rumänischen Schifffahrtendienstes zu erwirken.

Die Proclamation des neuen Emirs, die in Dafka eingetroffen ist und öffentlich verlesen wurde, bejagt, die Häuptlinge der Bevölkerung hätten als Zeichen ihrer Unterthanenpflicht dem Emir Habib-Ullah den Koran, das Schwert und das Wehrgehänge des verstorbenen Emirs durch den Kalifen von Masar überreichen lassen. Die Proclamation sagt weiter, Habib-Ullah sei entschlossen, das Volk freundlich zu behandeln, die Grundsteuer und die anderen Abgaben des Landes erheblich zu verringern und die Löhnung des Militärs zu erhöhen. Die Nachricht vom Tode des Emirs wurde in Kandahar ohne Erregung aufgenommen.

In den Brüsseler Boerenkreisen ist das Gerücht von einem bedeutenden Siege der Boeren an der Grenze von Natal verbreitet. Details fehlen, doch will man mit Bestimmtheit wissen, daß Botha sich in vollster Sicherheit befindet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. October.

(Personal-Nachricht.) Seine Excellenz der Corps-Commandant FML. Probst v. Distorff ist heute in Begleitung des ad latus FML. Barejanin, der Truppen-Divisions-Commandanten FML. Steeb und FML. Mörk, des Generalstabs-Chefs Oberst v. Horststein, des Commandanten des 50. Infanterie-Regiments Oberst

Rieger, des Commandanten des Maros-Bajarahelyer 21. Honvéd-Infanterie-Regiments Oberst Weber und mehrerer Officiere aus dem 12. Corpsbereich nach Sinaia zur Vorstellung beim König von Rumänien gereist.

(Waarenverkauf an den Viehmärkten.) Der kön. ung. Handelsminister hat gestattet, daß hinfort an den Viehmärkten außer Riemen, Seilerwaaren und Pferdebedecken auch die Erzeugnisse der Wagner verkauft werden dürfen.

(Fachkurs für Gewerbekenntniß.) Die Direction der kön. ung. staatl. Webefachschule in Kásmark hat die Kronstädter Handels- und Gewerbeammer davon verständigt, daß an der genannten Anstalt in der Zeit vom 4. November bis 14. December 1. J. ein Lehrkurs für Gewerbekenntniß abgehalten wird. Aufgenommen werden diejenigen Gewerbetreibenden oder Handelsbesitzenen, welche ihre Kenntniß nach der bezeichneten Richtung erweitern wollen. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt. Dem Absolventen des Cursets wird ein Zeugniß ausgestellt. — Die Lehrgegenstände sind: Gewerbelehre der Fadenmaterialien, Bindeflehre, Gewebe-Analyse und -Zählung, praktische Uebungen zur Untersuchung des Materials, der Garne und Gewebe.

(Auflösungsrecht.) Aus Anlaß eines concreten Falles hat der Minister des Innern festgestellt, daß der Viegepau nicht competent ist, einen Verein aufzulösen und dessen Wirksamkeit einzustellen, sondern daß das Recht hierzu einzig und allein dem Minister des Innern zusteht.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 20. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Zur Sonntags-Ruhe.) Laut Handels-Ministerial-Berordnung Z. 63.617/1901 vom 25. September 1. J. ist es gestattet, an den Sonntagen und dem Stefan Königs-Tage bis 12 Uhr Mittags zu transportieren, zu übernehmen oder auszuladen: Güter, Bier, lebendes Vieh und der Verweisung unterliegende Nahrungsartikel (als: frisches Obst, frisches Gemüse, frisches Fleisch, frische Fische, geschlachtetes Vieh, Wild, Eier, Butter, Käse). Während des ganzen Tages ist die Fabrication, der Verkauf, der Transport, sowie die Uebernahme des Eises gestattet.

(Schul-Nachricht.) In den Kleidermach-Schulen der Frauen-Arbeitschule, Wiebengasse Nr. 14, werden an jedem Ersten des Monats Schülerinnen aufgenommen. Der Kurs dauert fünf Monate, das Schulgeld beträgt 30 Kronen und ist in Monatsraten à 6 Kronen zahlbar.

(Vorstellung M. Carmellini.) Der in hiesiger Stadt in angenehmer Erinnerung stehende Illusionist, Equilibrist und Gedankenleser M. Carmellini, welcher bereits zu wiederholten Malen, zuletzt im April v. J. auch im Officiers-Casino mit außerordentlichem Erfolge sich producirt hat, veranstaltet heute Freitag und morgen Samstag Abends je eine Soirée in der „Restauration Stadtpark“, deren Besuch wir unter Hinweis auf die Annonce an anderer Stelle unseres heutigen Blattes nur empfehlen können.

(Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken“.) Sonntag den 20. d. M. Vereinsfahrt in den Jungenwald. Abfahrt 2 Uhr Nachmittags von der Fabrik.

(Todesfall.) Gestorben ist: der Hlben-Virtuose und Componist Professor Adolf Terichat, ein geborener Hermannstädter, am 3. d. in Breslau, im 69. Lebensjahre.

(Aus Mah und Fern.) Der Bürgermeister von Mako Georg Széll ist schon seit fast zwei Jahren von seiner Stelle suspendirt. Der Verwaltungsausschuß als Disciplinärbehörde erster Instanz hat den Bürgermeister wegen Amtsunfähigkeit zum Amtsverlust verurtheilt, der Minister des Innern ordnete jedoch eine neue Untersuchung an. Obgleich im Laufe dieser Untersuchung weder neue belastende, noch entlastende Daten aufgetaucht sind, hat der Verwaltungsausschuß in seinem zweiten Urtheil den Bürgermeister nur mehr zu einer Rüge verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hat die Stadtrepräsentanz von Mako wieder an den Minister des Innern recurirt. — Die zum Tode verurtheilte Ehefrau des Akerers Fröleke aus Entkenen, die aus Habacht ihren vierjährigen Stiefsohn ermordete, wurde am 16. d. Früh im Hofe des Gerichtsgebäudes in Dortmund durch den Scharrichter hingerichtet. Die Verurtheilte ging gefast zum Tode. — In den Bergen bei Urbino wurde der berühmte calabresische Brigant Musolino verhaftet, der beabsichtigte, die ihn verfolgenden Carabinieri zu tödten. Er hätte Ancona zu erreichen gesucht, um sich dort nach Fiume und Triest einzuschiffen. Musolino setzte seiner Verhaftung lebhaften Widerstand entgegen. Von Regio herbeigeführte Personen stellten die Identität Musolino's trotz dessen Leugnens fest.

(Eine bestialische Mutter.) Aus Szerencs wird dem „K. E.“ der folgende haarsträubende Fall berichtet: Die wohlhabende Bäuerin Witwe Samuel Csutor hat ihren Sohn Stephan, der ihr beim Eingehen einer zweiten Ehe hinderlich war, in einem finstern Loch eingesperrt gehalten und gefoltert. Ihr erster Gatte ist vor vielen Jahren nach Amerika ausgewandert, wo er in Folge eines Grubenunglücks starb. Nun war sie besessen, ihren Sohn um jeden Preis aus dem Wege zu räumen. Als das Kind vor etwa acht Jahren verschwand, erzählte sie, der Knabe sei in der Theiß ertrunken. Man hatte schon längst an den Knaben vergessen, als der Zufall zur Entdeckung des Vermissten führte. Die Gendarmen unternahmen nämlich am 14. d. zur Nachtzeit ihre übliche Patrouillirung. Die Patrouille kam auch an dem Hause der Witwe Csutor vorbei und hörte hier ein sonderbares Wimmern und Stöhnen. Die Gendarmen betraten das Haus der Frau Csutor und fragten sie, was die Klageleute zu bedeuten hätten. Die aus dem Schlafe geweckte Frau wurde sehr verlegen und man sah ihr die Befürzung an, als die Gendarmen ihr befohlen, die Kammerthüre zu öffnen. Aber ihre Ausflüchte nützten nichts, sie mußte aufmachen. Ein schrecklicher Anblick bot sich den Gendarmen dar, als sie die Kammer betraten. Auf einem Haufen faulenden Stroh befand sich ein Schmutz und Insecten bedeckte ein schrecklich abgemagerter Burdsch mit verwildertem Haar und kaum bekleidet. Der Bedauernswerthe war zusammengekauert, konnte nicht sprechen und stöhnte und ächzte. Als man den Burdsch an die freie Luft brachte, fiel er in Ohnmacht. Er wurde in's Spital gebracht, seine bestialische Mutter aber verhaftet. Vor dem Untersuchungsrichter machte sie das cynische Geständniß, das Kind habe sie daran gehindert, noch einmal zu heiraten, und da habe sie es eingesperrt, damit es zugrunde gehe.

(Verschiedenes.) Aus Dedenburg wird berichtet: In der Station Fertőmajor der Dedenburger Bahn wurde dieser Tage von einem elegant gekleideten jungen Mann auf ein Coupé des einfahrenden Frühzuges ein Revolvergeschuß abgefeuert. Der Fremde hatte in der Station Breitenbrunn den Zug bestiegen und während der Fahrt auf den Trittbrettern die einzelnen Waggons gemustert, als ob er jemanden suchen wollte. Nachdem er den Schuß abgegeben hatte, sprang der Unbekannte vom Zuge und eilte in der Richtung nach Gyöngös fort. Die Gendarmerie schändet nach dem Attentäter. — Aus Wien wird berichtet: Der Schulknabe Stefan Maier in Zell a. d. Ybbs ist seit einiger Zeit verschunden. Seine Lehrerin hatte ihm wiederholt zugeredet, er möge seine Eltern veranlassen, ihm die Bewilligung zum Studium in einem clericalen Collegium zu geben. Am 28. September wurde der Knabe noch mit der Lehrerin gesehen, seither fehlt jede Spur von ihm. Die socialistischen Abgeordneten hatten am 16. d. in dieser Angelegenheit eine Audienz beim Minister-Präsidenten. — Aus Madrid wird berichtet: Depeschen der Blätter aus Fer r enthalten die Nachricht

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 27. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Alona Jslay geb. Palfi in Ebed. (Maros-Szeredaker Bezirksgericht.)
 Am 28. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Michael Kerekes in Nagy-Enyed. (Dortiges Bezirksgericht.)
 Am 29. October (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen des Stefan Kovacs in Mezö-Szengyel. (Maros-Ludaker Bezirksgericht.)
 Am 1. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Anna Szachnari in Maros-Bajarehely. (Dortiger Gerichtshof.)
 Am 5. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Gebrüder Sigmund in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
 Am 13. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Naja Boer geb. Szekeres in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
 Am 30. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Katharina Jazekas geb. Székely in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Erläuterungen.

Bei der Schäßburger Finanz-Direction eine Finanz-Conceptis-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 24. October.
 Beim Decker I. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 24. October.
 Beim Nagy-Artar Bezirksgerichte eine zweite Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 25. October.
 Beim Bajza-Hunvader Bezirksgerichte eine Kanzlei-Manipulations-Schreiber-Stelle. Gesuche bis 5. November.

Ausmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Merfa Sofron aus Stolzenburg unter Curatel gestellt wurde.
 Vom Székely-Udvarteller Gerichtshofe, daß Naja Csifó geb. Gabor aus Székely-Kereksur unter Curatel gestellt wurde.

Wohnung.

bestehend aus 4 Zimmern, eventuell theilbar in 3 Zimmer und 1 Zimmer mit separatem Eingang, Vorzimmer, Küche, Speise und sonstige Nebenräumlichkeiten, ist
Kleiner Ring Nr. 25, I. Stock,
 mit 1. November zu vergeben. — Näheres dort zu erfragen. [1905] 1-3



Wer eine wirklich vorzügliche Cigarettenhülle kaufen will, wende sich an die Firma
Carl F. Jickeli,
 Specialitätentrabrik in Hermannstadt, und verlange ausdrücklich Cigarettenhüllen
„Jenile“.

Die „Jenile“-Hülle vereinigt in sich alle Vorzüge, die die vorwiegendsten Raucher beanspruchen können. [1905] 24-25



Bitte!
 Versuchen Sie den anerkannt vorzüglichen
„HELM“-CACAO
 und
„HELM“-CHOCOLADE.
 Garantirt reinstes und dabei doch billigstes holländisches Fabrikat.

Erhältlich in allen besseren Colonial- und Delicatessen-Handlungen.

Restauration Stadtpark.

Freitag den 18. und Samstag den 19. October 1901:

Grosse ausserordentliche VORSTELLUNG

des berühmten Illusionisten, Equilibristen, Gedankenlesers u. Billardkünstlers

M. Carmellini.

1. Abtheilung:
 Höhere Magie, Moderne Wunder.

2. Abtheilung:
 Salon-Equilibristique.

3. Abtheilung:
 Thierstimmen-Imitation und der preisgekrönte Schnellgraveur.

4. Abtheilung:
 Sensationelle spiritistische und psychologische Experimente, Gedankenlesen etc. Neue unerklärliche Illusionen.

Privat-Soiréen werden nach Uebereinkommen angenommen.

Anfang 8 Uhr Abends. [1906] 1-1

Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN



Von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Professor Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weintechnner, vielfach verwendet und bestens empfohlen

für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900; Padua 1900. (2) 29-39

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40.

J. Serravallo, Apotheker, Triest.

„Hôtel Central“ in Hermannstadt.

Beehre mich, ergebenst anzuzeigen, daß ich auf hiesigem Platze
Elisabethgasse Nr. 76
 in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes ein, allen gerechten Anforderungen des p. t. reisenden Publicums vollkommen entsprechendes, neu, modern und bequem eingerichtetes Hotel eröffnet habe und mit besonders mäßigen Preisen entgegenkommen werde.

Zimmer-Preise: Gassenzimmer mit zwei Betten 1 fl., Hofzimmer mit zwei Betten 80 kr., Zimmer mit einem Bett 60 kr.

Selbstverständlich wird mein Bestreben stets darauf gerichtet sein, meine geehrten reisenden und hiesigen Gäste auch mit vorzüglich zubereiteten Speisen, naturreinen Weinen und frischem Bier aus verschiedenen renommirten Brauhäusern solid und prompt zu bedienen und so erlaube ich mir denn die freundliche Bitte, mich in meinem neuen Unternehmen durch recht zahlreichen Besuch meiner Hotel-Räumlichkeiten geneigt zu unterstützen zu wollen.

Hermannstadt, im October 1901.

Hochachtungsvoll ergebenst

Hermann Trebitzky, Hotelier.

[1903] 2



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT PUDER

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder, weiss, rosa oder gelb.

Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Prof. in Wien. Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Preis einer Dose fl. 1.20.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heiltauergasse 59, und bei Gustav Meitzer. [27] 29-36



Jede Hausfrau und Mutter

ist zu beglückwünschen, die mit Rücksicht auf Gesundheit, Ersparnis, Reinheit und Wohlgeschmack Katdreiners Kneipp-Malzkafee (echt nur in den bekannten Original-Paketen) verwendet.